Mitteilungen unserer Leser

Davin, Sask., 27. Juni 1917.
Werter Courier!

In unsern Gemeinden Davin-Kronau, waren im Laufe des Junimonats drei Todesfälle zu verzeichnen. Am 6. Juni verschied Frau Johanna Leippi, geb. Seifert, Gattin des Herrn Johann Leippi aus Davin. Die Entschlafene war am 15. Jan. 1848 zu Prischich in Süd-Rußland geboren und hatte, früh zur Waise geworden, eine harte Jugend. In ihrem 20. Lebensjahr trat sie in den Stand der heiligen Ehe mit dem oben erwähnten Gatten, welcher Ehe 12 Kinder entsprossen sind, von denen noch 10 leben. Alle sind verheiratet. Die Verstorbene hat das schöne alter von 69 Jahren, 4 Monaten und 21 Tagen erreicht und sich bis in ihr Alter der besten Gesundheit erfreut. Erst in den letzten Jahren wurde sie merkwürdig schnell schwächer, denn das Leiden, dem sie zuletzt erlegen (es war Darmkrebs), hat doch schon längere Zeit an ihrer Gesundheit gezehrt. Es betrauern sie ihr Gatte, 10 Kinder, ebensoviel Schwiegerkinder, und 45 Enkelkinder. Unter zahlreicher Beteiligung wurden die sterblichen Ueberreste am 8. Juni zur letzten Ruhe gebettet. Der Leichentrede lagen die Worte zu Grunde: „Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe." In der Kirche: „Das Los ist mir gefallen aufs Lieblichste, mir ist ein schön Erbteil worden."

Am 11. Juni verschied in Kronau das jüngste Söhnlein von Herrn und Frau Joh. Euteneier. Es war 6 Monate und 11 Tage alt und von Geburt an schwächlich und hat sich trotz aller Hausmittel und der treuesten Pflege der Mutter nicht weiter entwickeln können. So sprach der Herr: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht," und nahm es in das Himmelreich, wo es nun ohn' Aufhören getröstet wird, nachdem es hat eine Weile leiden müssen.

Am traurigsten war der Todesfall in Lajord, Sask., wo nach einem schmerzensreichen Leiden Herr Joh. Hodel am 23. Juni verschied. Geboren am 2. April 1869 zu Ipfany in der Bukowina, kam er mit etwa 21 Jahren nach Edenwald, Sask., trat dort mit Regina Cornelson in den Stand der hl. Ehe, der eine ganze Reihe Kinder entsprossen, von denen noch 9 am Leben sind. Nur die älteste Tochter ist verheiratet; drei gehen noch zur Schule, während das jüngste etwa 7 Monate zählt. Der Verstorbene war in seinen jungen Jahren gesund und kräftig, bis ihn am 13. August 1914 der Schlag rührte und die ganze linke Seite lähmte. Die mancherlei Kuren, deren er sich unterzog, konnten das Uebel nicht beseitigen, und als er im Herbste vorigen Jahres nach Rochester reiste, da verhehlten es ihm die Aerzte nicht länger, daß ihm nicht mehr zu helfen sei. So ergab er sich denn in sein Schicksal und bereitete seine Seele vor, dem Tode und dem Gericht entgegen zu gehen. Sein Leiden wurde von Tag zu Tag schlimmer, besonders als er zu Besuch bei seiner Tochter in Markinch weilte und ihn die Kunde vom Tode seines Bruders ereilte. Seit dieser Zeit gings schnell bergab, bis ihn endlich der Herr über Tod und Leben von seinen Leiden erlöste und ihn eingehen ließ in die Ruhe, die dem Volke Gottes bereitet ist. Zu seinem Begräbnis hatten sich viele Freunde von nah und fern eingefunden, und so schwer auch der Abschied war, so gönnte man ihm doch die Ruhe, deren er nun teilhaftig geworden. Im Hause wurden den trauernden Hinterbliebenen die schönen Trostworte zugerufen: „Siehe, ich sterbe, aber Gott wird mit Euch sein" (1. Mos. 48, 21) und in der Kirche: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes" (Heb. 4, 9.) Der Herr tröste die Hinterbliebenen mit seinem göttlichen Troste, denn der allein kann ans Herz dringen. — W.

Bericht der Vereinigung deutscher Baptisten.

Dieselbe tagte mit der Gemeinde Rokomis, Sask., vom 13. bis 17. Juni, begünstigt von wunderbar schönem Sonnenschein. Am Mittwoch kamen Delegierte und Besucher aus allen Richtungen, um an den Segnungen teilzunehmen. Am Abend des Tages predigte Br. A. Knopf, Prediger der Gemeinde Ebenezer-West, in ernster und herzgewinnender Weise über Joh. 17, 11: „Die rechte Einigkeit zwischen uns und Gott." Hierauf wurden wir vom Prediger der Gemeinde herzlich willkommen geheißen, was von dem Schreiber der Vereinigung dankend erwidert wurde. Gesegnet und erquickt gingen wir zu unseren lieben Gastgebern, die uns ein liebes Heim mit guten Genüssen boten. Am Donnerstag Morgen 9.30 kamen wir wieder zusammen. Eine Gebetsstunde eröffnete die Versammlung, geleitet von Br. Rev. R. Fenske, Serath. Ps. 139, 22, 23 wurde zu Grunde gelegt. Thema war: „Die rechte Weise."

Innige Gebete wurden zum Gnadenthron emporgesandt. Danach organisierte sich die Vereinigung. Folgende Beamte wurden gewählt: A. Knopf, Vorsitzer; Geo. Pust, Schreiber; R. Fenske, Schatzmeister. Nachdem die Delegiertenliste angefertigt war, hörten wir die Berichte der verschiedenen Gemeinden, aus denen hervorging, wie treu der Herr geholfen trotz allen Schwierigkeiten. Nachmittags 2 Uhr war Gesanggottesdienst, geleitet von A. Knaut. Hierauf folgte ein Referat von Rev. E. Wolf, Stony Plain, Alta. Joh. 3 Thema: „Aufklärung über die Wiedergeburt". Dies war eine sehr klare und sachliche Darlegung, die Jedermann zu Herzen ging. Dieser Arbeit schloß sich einer andern an. Rev. F. A. Bloedow, Hyrton, referierte über: „Wie weit kann sich ein Christ an weltlichen Vergnügen beteiligen?" Gottes Wort hat recht, denn es sagt: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist". Dieser Nachmittag schloß mit einer gesegneten Predigt von Br. Geo. Pust, Lemberg. Joh. 12, 26: „Wer mir dienen will, folge mir nach", diente als Grundlage. Am nächsten Tage, Freitag, wurde ebenfalls eine Gebetsstunde gehalten, geleitet von Rev. C. Poehlmann, dem wohlbetagten Pionier Canadas; es war ein rechter Genuß für uns. An diesem Morgen traf zu unserer aller Freude Professor G. A. Schneider von Rochester, N. Y., ein, den wir herzlich willkommen hießen. Br. Geo. Pust sprach dann in recht klarer Weise über das wichtige Problem: „Der beste Plan des Finanzsystems für unsere Gemeinden." An diesen Vorträgen folgte eine rege Besprechung. Wir hatten dann die Freude, einen Vortrag von Prof. Schneider zu hören: „Das Ideal der Jugend in den Gemeinden." Am Nachmittag war wieder ein schöner Gesanggottesdienst, geleitet von B. F. A. Bloedow, dem sich ein interessanter Vortrag von Br. H. Fast, Vertreter der Britisch-Ausländischen Bibelgesellschaft, anschloß. Unsere Aufmerksamkeit wurde dann auf eine wichtige Arbeit gelenkt, welche uns die Aufgabe des dreijährigen Missionsprogrammes zeigte, wobei wir alle den heiligen Entschluß faßten, treuer für den Herrn zu wirken, da es noch Tag ist. Eine sehr ernste und allen zu Herzen gehende Predigt von Br. Professor Schneider über Josua 14,12 bildete für diesen Tag den herrlichen Schluß.

Sonnabend morgen wurde die Gebetsstunde geleitet vom Ortsprediger L. Goßner; er sprach über Joh. 9,4. Es folgte dann ein Vortrag von Prof. Schneider über: „Leistungsfähige Gemeindeglieder". Als Thema wurden die Fragen aus dem Fragekasten von den altbewährten Bibelforscher Rev. Ed. Wolf und Prof. Schneider in gediegener und sehr interessanter Weise beantwortet. Es war dieses der Schluß der geschäftlichen Sitzung.

Nachmittags 3 Uhr kamen die Prediger und Delegierten zusammen, um über die Ordination des Br. L. Goßner, der die Schule in Rochester, N.Y., absolvierte, zu beraten. Nach eingehender Ueberzeugung, daß der treue Meister ihn dazu berufen, wurde er freudig der Gemeinde Rokomis zur Ordination empfohlen. Diese erhebende Feier fand am nächsten Tage 10 Uhr statt. Vor einer weit überfüllten Kirche hielt Br. Professor G. A. Schneider die Ordinationspredigt nach App. 6, 3, worauf der Br. unter Handauflegung aller Aeltesten dem Herrn geweiht wurde mit der Bitte: Herr, erhalte und gebrauche ihn in deinem herrlichen Dienst. Um 2 Uhr war Gesanggottesdienst, den Br. Pust leitete, und mit einigen Gesängen brachten wir unserem erhabenen Gott die Ehre.

Auch die Sonntagsschule kam zu ihrem Recht und manch schöne Belehrung wurde uns zuteil durch die Br. A. Knopf und Ed. Wolf. Am Abend kamen wir noch einmal zusammen und lauschten der Schlußpredigt von Br. Ed. Wilf, Stony Plain. Der Herr segnete uns reichlich durch dieses herrliche Lebenswort. Wir konnten nun mit Recht sagen: Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth. So schieden wir mit dem Bewußtsein: Ja, Jesus ist der Herrlichste.

So Gott es will, findet im nächsten Jahre die Sitzung vom 19. bis 23. Juni in Ebenezer-West statt. In all diesen Tagen wurden wir reichlich und gut in den Mittagsstunden bei der Kirche bewirtet von den lieben Schwestern der Gemeinde, wobei der Posaunenchor uns seine herrlichen Weisen vortrug und aller Herzen erfreute. Möge der Herr alles, was getan, geredet und gehört wurde, bei uns zur Tat werden lassen und segnen. All den lieben Gastgebern mit ihrem Prediger noch einmal: Vergelt's Euch Gott. Es wurden Prof. Schneider, der dann noch die Zentral Sask.-Alta.-Vereinigung besuchte, die herzlichsten Grüße übermittelt. Gott mit uns, bis wir uns wiedersehen.

A. K.

Missouri Synode

Die Manitoba-Saskatchewan Pastoralkonferenz versammelt sich zum ersten Mal als Sommerkonferenz vom 8. bis 14. August incl., in der Gemeinde des Unterzeichneten zu Landestreu, Sask. Sofortige Anmeldung erbeten! Auch werden die Glieder dringend ersucht, rege Teilnahme zu zeigen und der gastgebenden Gemeinde keine Täuschung zu bereiten. Ankunft der Züge: McNutt vom Westen, Montag und Mittwoch morgen; vom Osten Dienstag abends; Langenburg vom Osten 8.30 vorm., 6 nachm.; vom Westen 8.30 vorm., 11 nachm. Limited mag halten, wenn man sich vorher erkundigt. Die Züge in McNutt wechseln oft. Man gebe an, wo man ankommt! — Arbeiten: PP. Randt von St. Paul: Predigtskizzen zur Jubelfeier; Kühner: Heiligung; Wiegner: Exegese über 1. Tim. 1. — Alte Arbeiten von der Winterkonferenz sollen als Ersatz dienen, wenn nötig. Zu beachten! — Pastoralpredigt: Rohloff; Ersatzmann: Rosin; Beichtrede: Ed. Schmidt; Ersatzmann: Becker; Schulpredigt: Kaiser; Ersatzmann: Linnemeier; Missionspredigt: Kohn-Luchs. — Sängerfreund mitbringen!

C. Predöhl.

Frau hatte Nervöses Leiden

Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound half ihr

West Danby, N. Y. — „Ich hatte ein nervöses Leiden mein ganzes Leben lang bis ich Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound einnahm für Nerven und weibliche Leiden. Es heilte mich und stellte meine Gesundheit wieder her. Ich arbeite fast ununterbrochen, weil wir auf einer Farm sind und ich habe vier Töchter. Ich verrichte alle meine Arbeiten und nähe auch alles selbst mit der Mithülfe meiner Töchter. Dies beweist, daß ich die Arbeit jetzt gut vertragen kann. Ich nahm den Compound als meine letzte zehn Jahre alte Tochter geboren wurde, und es half mir sehr gut. Ich veranlaßte auch meine älteste Tochter zum Einnehmen des Compounds und es tat ihr sehr wohl. Ich halte es beständig im Hause und empfehle es bei jeder Gelegenheit." — Mrs. Dewitt Sincebauch, West Danby, N. Y.

Schlaflosigkeit, Nervosität, schleppendes Gefühl, alle deuten darauf hin, daß der weibliche Organismus nicht ganz in Ordnung ist und durch Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound wieder hergestellt werden kann.

Dieses berühmte Heilmittel, deren medizinische Inkredentien von heimischen Wurzeln gewonnen werden, hat sich für vierzig Jahre lang als das beste und wertvollste Heilmittel und Beleber der weiblichen Organismus bewährt. Frauen von überall geben Zeugnis von den wunderbaren Eigenschaften von Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound.

SANTAL CAPSULES MIDY

Diese kleinen Kapseln sind besser als Balsam of Copaiba, Cubebä oder Einspritzungen u. heilen in 24 Stunden dieselben Krankheiten ohne Belästigungen. Ueberall erhältlich. MIDY

The Standard Bank of Canada

Gegründet 1873 Gegründet

Autorisiertes Kapital $5,000,000.00 — Eingezahltes Kapital und Ueberschuß $7,062,149.68

Hauptbüro: Toronto, Ontario
18 Zweigbanken in Canada

Diese Bank ist von der Dominion-Regierung von Canada autorisiert, Depositen entgegenzunehmen.

Eine Sparkassen-Abteilung in Verbindung mit jedem Zweig.

Zweige in Saskatchewan: Bayard, Kronau, Riceton, Goodwater, Maidstone, Wolseley, Prudhia, Estuary, Regina.
Zweige in Alberta: Calgary, Edmonton, Bassano, Wundare, Lethbridge, Drumheller.
Zweige in British Columbia: Vancouver.
Zweige in Manitoba: Winnipeg.

Allgemeine Bankgeschäfte werden ausgeführt

Regina Zweig (McCallum-Hill Gebäude) J. H. N. Morgan, Manager

Anleihen für Vieh

Die Union Bank of Canada ist bereit, gutstehenden Farmern Anleihen zum Ankauf von Vieh zu Zucht- oder Mastzwecken zu niedrigen Zinsen zu geben.
Es liegt im besten Interesse der Farmer, ihre Herden zu vergrößern. Besprechen Sie diese Sache mit dem lokalen Geschäftsführer der Bank.

UNION BANK OF CANADA

Eingezahltes Kapital $5,000,000.00
Total Vermögen über $109,000,000.00

O. F. Seeber, Manager.

Die Pionier Bank von Western Canada

The Merchants Bank of Canada

Gegründet 1864

Hauptbureau Montreal, Que.

Autorisiertes Kapital $10,000,000
Eingezahltes Kapital 7,000,000
Reserve-Fonds und nichtverteilte Gewinne 7,250,984

Allgemeine Bankgeschäfte werden ausgeführt

Die Bank macht Farmer und Rancher-Geschäfte zu einer Spezialität, und ist stets bestrebt, ein besseres und größeres Gemeindewesen aufbauen zu helfen.

Wenn Sie Ihre Geschäfte in der englischen Sprache nicht erledigen können, so schreiben Sie oder sprechen Sie deutsch. Unsere Bank hat zu Gunsten der deutschsprechenden Farmer einige deutschsprechende Beamten angestellt, die Sie in Ihrer Muttersprache bedienen werden.

Prelate Zweig — Prussia Zweig
W. G. Scott, Geschäftsführer — M. A. S. Kenna, Geschäftsführer

„Hätte ich damals nur eine Ahnung von Ihrer Verlegenheit gehabt, wie freudig würde ich Ihnen geholfen haben!" — Das ist die Lieblingswendung der pfiffigsten Leute, die uns gern die großmütigsten Versprechungen — für die Vergangenheit geben.

Zur Unterhaltung und Belehrung

Die Wage Leid.

(Von Margarete Sachse.)

Am allerletzten End' der Welt
Wird eine Wage aufgestellt,
Wiegt alles Leid der Erde,
Wiegt Leid, das eigne Kampfe stritt,
Und das um andre sich zerlitt.
Wiegt grübelnder Gedanken Flug
Und unerreichter Ziele Trug.
Wiegt Zorn, der rasch zur Klinge faßt
Und still gebeugten Hauptes Last.
Wiegt Qual der niegesühnten Schuld,
Wiegt heiße Lebensungeduld,
Wiegt Trauer, die um Tote weint
Und einsam zu vergehen meint.
Wiegt alles Leid der Erde,
Daß nichts vergessen werde.
Da trägt ein Mann, der weinend schweigt,
Ein Rosenblättchen federleicht,
Darin liegt Leid verwunden.
Der Wagemeister zürnt ihm schwer:
„Was bringst du nur so wenig her,
Als ob der andern Bürde
Auch dir gewogen würde?"
„Ach Herr, ich suchte lebenslang
Vom Aufgang bis zum Niedergang;
Ich suchte Leid verwunden
Und hab' nicht mehr gefunden."

Der Waldbrand.

Ein Skizze von Reinhold Braun

Der Tag stand im grellen, weißen Mittag. Die Luft kochte an den Berghängen; aus den Fichtenstämmen floß das Harz in goldhellen Tropfen, und die dürren Nadeln knisterten an den schlaffen Zweigen. Die Gräser und Farne und die sonst so schönen, farbsatten Waldblumen hingen in gelben, leblosen Bündeln herab. Nattern lagen wie bronzene Ringe ohne Regung im Wegsande. Wolkenlos und gläsern spannte sich der Himmel. Der Wald stand, als recke er sich in Verzweiflung empor zum Wasser flehend und graue Wolken.

So war seit Wochen jeder Tag, heiß und ohne Atem, und die Nächte hatten keinen Tau mehr, all die lechzenden Geschöpfe zu laben und die tausend, tausend Wunden zu kühlen.

Um die leiser und leiser erklingenden Quellen lag das Wild des Waldes dicht geschart. Auf den Almen blickt das Gras, und die durstige Erde schluckte die letzten Rinnsale ein. In den schwül-dumpfen Ställen brüllte das Vieh. In dem Walddorfe an den Höhen standen Hüter an den Brunnen, und jedem Bewohner ward das kostbare Naß zugemessen. Die Schindeln auf den Dächern, die Bretter an den Wänden, die Erntevorräte und die Holzhaufen waren pulvertrocken. Jedes Gerät, jedes Stück in den Höfen war eingeschrumpft und zum Zerfallen müde.

Die Menschen waren müde und ohne Hoffnung; denn immer neue Gluten wälzten sich lastender und schwer durch die Stunden. Von dem kleinen Kirchturme riefen die Glocken mit matter, langsamer Stimme, und demütig vor den Altären knieten die Menschen.

Regen! Regen! Regen!

Zwei Holzfäller oben im Bergwalde hatten sich seit Tagen nicht mehr getraut, ein Feuer anzuzünden, um das Mittagessen zu bereiten.

Ein unglücklicher Funke, und —! Aber der Hunger! Der Hunger!

Sie waren stundenweit vom nächsten Orte entfernt.

Lange zauderten sie und rieten hin und her.

Endlich entschlossen sie sich, unter der größten Vorsicht auf Steinen ein kleines Feuer anzumachen, um Kartoffeln in der Asche zu rösten. —

Das Feuerlein brannte . . .

Es knisterte, und kleine Funken tanzten; aber sie sprangen wieder in den Schoß der hellen Flammen zurück.

Es knisterte und knisterte . .

Es war wie Gesang in dem Feuerlein, und die schwere Glut des Mittags schürte es mit spitzen Fingern.

Und wieder tanzten die Funken . . .

Und einer von ihnen, ein ganz winziger, tanzte höher und höher, ohne daß die Männer ihn sahen. Da fraß es nun auf dem Zweiglein einer kleinen verdorrten Fichte. Er stählte seine Kraft und wollte so groß werden wie seine Mutter.

Er wuchs und wuchs schneller und schneller und ward — zur kleinen Flamme . . .

Die beiden Holzhauer löschten indessen ihr Feuerlein aus und legten die Kartoffeln in die heiße Asche und sahen immer noch nichts von der Gefahr. Da stand der eine von ihnen auf, um Wasser aus der Hütte zu holen.

Da, da, ganz nahe vor ihm tanzte es rot und in kleinen, weißen Schleiern.

Herrgott!

„Seppi, 's brennt! Schau, schau!"

Der andere sprang von der Asche auf und starrte mit entsetzten Augen nach der Stelle hin.

Blitzschnell stürzten sie beide auf das Bäumchen und warfen sich auf dasselbe, um das Feuer zu ersticken.

Zu spät!

Mit Brandwunden an Armen und Beuge bedeckt, mußten sie von ihrem Tun ablassen.

Verzweiflung ergriff sie.

Jetzt stürzten sie zu ihren Spaten, um Sand in die Flammen zu schleudern.

Auch zu spät!

Das Feuer sang und tanzte, kroch und flog, und die Kronen der Bäume umgaben singen die Funken auf, und bald stand der ganze, nächste Baumschlag in einer hellen Lohe.

Die beiden Männer lagen auf der Erde, rauften sich die Haare und schrien, schrien . . .

Dann jagten sie wie gehetzte Hirsche davon. —

* * *

Nun war das Feuer allein im einsamen Bergforst.

Es ging wie ein Stöhnen durch den Wald. Es war, als riffen die Bäume an ihren Wurzeln, um zu entrinnen.

Aber ach! Der Fluch des Gebannten!

Und näher und näher krochen die roten, gierigen Schlangen und ringelten sich an den Wehrlosen herauf, und kleine Nattern schossen von Stamm zu Stamm. Die glühenden Nadeln wirbelten in der Luft umher, und es sprühte ein Funkenregen. Der weißgelbe Rauch wollt träge und schwer aus den Gründen empor. Der Wald war voll von Knistern und Singen, von Krachen und Aechzen.

Dazu wälzte die Sonne neue Gluten hernieder, und vorwärts schritt die Riesenlohe . . .

* * *

Von einem Berge aus hatte man den Brand gesehen, und nun läuteten alle Glocken in den Dörfern Sturm.

Vom brennenden Walde strich der dicke Rauch über die Gegend und erfüllte sie. Er schwelte in die Täler hinunter und ätzte alles mit seiner brandigen Schärfe. Die Sonne blickte fahl wie durch eine graues Tuch, und über alle Höhen war es gespannt wie Gaze.

Und jeden faßte Beklemmung und Angst. —

Hoch im Walddorf die Aermsten!

Wohl war das Feuer noch viele Stunden weit; aber es kam.

Nach den anderen Seiten versperrten ihm tiefe Schluchten den Weg; doch der nach dem Dorfe war frei.

Wenn sich das Feuer über den Berg gefressen hatte und man ihm keinen Einhalt tat, dann war das Dorf verloren.

Die Kirchglocke gellte und schrie. Der alte Meßner läutete sie ununterbrochen . . .

* * *

Die Männer und Burschen eilten mit Schaufeln, Sägen und Aexten in den Wald zum Kampfe gegen das

Die Frauen und Kinder weinten und jammerten.

Die Beherzten trieben die Mutlosen an, das Notwendigste und Kostbarste einzupacken; denn wahrscheinlich müßten sie weichen.

Es sah im Dorfe aus, als sei Krieg und die Feinde kämen.

Der alte Pfarrer ging von Haus zu Haus, tröstete und ermahnte zur Besonnenheit.

Indessen eilten die Männer vorwärts; eine Kolonne blieb auf halbem Wege zurück, und schon hier mit dem Fällen der Bäume und dem Aufwerfen der Gräben zu beginnen.

An der Spitze der weiter eilenden Schar ging der Dorflehrer, der mit dem bei der zweiten Kolonne zurückbleibenden alten Schulzen das Kommando teilte. —

Immer stärker wurde der Brand, und größer die Glut.

Jetzt war die erste Schar ungefähr eine halbe Stunde vom Brandherde entfernt.

Halt!

In voller Ordnung begann die Arbeit, und jeder füllte seinen Platz aus.

Nach heißem Mühen war der erste Graben geworfen, und vor ihm und hinter ihm lag der Wald gefällt.

Den Männern klebte die Zunge am Gaumen; einige hatten sich erschöpft hingesetzt.

Ermunternd klangen die Rufe des Führers in das Scharren der Spaten und Klingen der Aexte.

Doch Wasser, Wasser zu trinken!

Die Flaschen waren leer.

(Schluß folgt)

Rumpelstilzchen.

Von Else Ronne.

Ich saß als Mädel, vierzehn kaum,
Tagsüber im Holunderbaum
Und blickte aus meinem grünen Haus
In eine wonnige Wildnis hinaus.
Durch die zitternden Zweige huschte das Licht,
Ich wußte, die andern, die finden mich nicht!
Die Vögel sangen, und durch den Sinn
Zog mirs wie leises Jauchzen hin:
„'s ist doch gut, daß keiner weiß,
Daß ich Rumpelstilzchen heiß'!"

Die Jahre gingen. Nun bin ich groß,
Ich trage mein Haar nicht kurz mehr und los,
Verlassen und still liegt mein lustiges Haus,
Meine Träume, die flogen mit mir hinaus.
Wie dehnt sich die Welt mir, wie lockt sie mich weit!
Ich lausche hinaus in die grauende Zeit,
Die Vögel singen, und durch den Sinn
Zieht mirs wie leises Jauchzen hin:
„'s ist doch gut, daß einer weiß,
Daß ich Rumpelstilzchen heiß'!"

Die längste Belagerung der Weltgeschichte.

Die Stadt Azoth in Palästina hielt es 29 Jahre aus

Die Frage nach dem Namen der belagerten Stadt, die am längsten einem feindlichen Heere Widerstand geleistet, ist in den letzten Monaten mehrfach aufgetaucht und verschiedentlich beantwortet worden. Bald wurde Troja genannt, das von 1194 bis 1184 vor Christi Geburt den Griechen Widerpart hielt, ehe es durch die List des verschlagenen Odysseus bezwungen, bald Tyrus, das gar erst nach 24 Jahren erstürmt werden konnte. Die Palme gebührt jedoch unstreitig der Stadt Azoth in Palästina, die erst nach 29 Jahren den Belagerern sich ergab. Geschichte und Sagenkreis haben sich begreiflicherweise vielfach mit diesem sonderbaren Ereignis befaßt.

Als Tharata, der letzte äthiopische König auf dem ägyptischen Thron, das Zeitliche gesegnet hatte, bemächtigten sich zwölf Große des Reiches, teilten es in ebensoviele Teile und schlossen einen Pakt mit einander, daß jeder gleiche Rechte in seiner Provinz haben sollte und niemals Feindseligkeiten unter den Provinzen geduldet würden. Diesen Vertrag beschworen sie mit den kräftigsten Eiden. Nun gab es aber ein altes Orakel, das verkündet hatte, daß derjenige, der beim Feste des Feuergottes Hephäistos diesem aus einem Bronzebecher zutrinken werde, Herr von ganz Aegypten werden könne.

Zwölf Jahre ruhigster Regierung waren so vergangen, da feierte man eines Tages wieder das Fest des Hephäistos. Die zwölf Könige begaben sich gemeinsam zum Tempel und nahmen aus den Händen der Priester die goldenen Becher entgegen, aus denen dem Gotte zugetrunken werden sollte. Und siehe da — ein Becher fehlte; es waren statt zwölf nur elf Goldbecher vorhanden. Und ohne zu zögern, nahm Psammetich, einer der zwölf Könige, seinen bronzenen Helm vom Haupte und gab zu erkennen, daß er aus diesem Gefäß dem Gott das Trinkopfer bringen wolle. Die anderen Könige aber erinnerten sich des Orakelspruches und, um ganz sicher zu gehen, verbanden sie sich gegen Psammetich und verjagten ihn in verlassene Gegenden. Der aber sann auf Rache. Jahrelang lebte er in der Verborgenheit und spähte nach einer Gelegenheit, um sich für die ihm angetane Unbill zu rächen. Da meldeten ihm eines Tages seine Kundschafter, daß im Lande Männer aus Bronze angekommen seien. Es waren gepanzerte Seefahrer aus Griechenland und den jonischen Inseln, die der Sturm an die ägyptische Küste geworfen hatte; sie hatten Helme und Panzer aus Bronze. Der König aber lud die fremden Gäste zu einem Festschmause ein, befreundete sich mit ihnen und setzte sich schließlich an ihre Spitze, um den anderen elf Königen den Krieg in's Land zu tragen; er besiegte sie und machte sich zum Herrn von ganz Aegypten.

Als er solchergestalt, wie Herodot berichtet, den ägyptischen Thron befestigt hatte, wollte er sein Reich weiter vergrößern und er sagte dem mächtigsten Nachbar, dem König von Assyrien, Krieg an. Um in dessen Land einzufallen, mußte er aber erst das dazwischen liegende Palästina mit Krieg überziehen. Und so brach er mit einem großen Heere in Palästina ein.

Aufgehalten aber war sein Vormarsch erst durch die Stadt und Festung Azoth, eine der wichtigsten Städte des Landes, worin auch das Götterbild des Dagon verehrt ward. Psammetich umschloß die Festung nun zu Wasser und zu Lande mit einem Belagerungsheer von 14,000 Kriegern. Dreimal wagte er den Sturm, dreimal wurden seine Scharen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen; da verschanzte er sein Heer rings um die Stadt und beschloß, sie auszuhungern. Aber die Bewohner von Azoth standen mit den Hebräern und Phöniziern im Bunde und wurden oft mit frischen Lebensmitteln, Getreide, Fleisch und Früchten versehen; und so verging fast ein Menschenalter, volle neunundzwanzig Jahre, ehe sich das schier unbezwingliche Azoth den Belagern ergab. Im Jahre 621 vor Christi Geburt konnte der inzwischen alt und grau gewordene König Psammetich darin seinen Einzug halten. Wieviele von den Kriegern noch lebten, die beim ersten Sturm auf Azoth dabei waren, verrät uns der Geschichtsschreiber nicht. Aber es läßt sich mit leichter Mühe errechnen, daß aus den Jünglingen inzwischen großväterliche Greise geworden waren, deren Waffenfähigkeit wohl in vielen Fällen nicht mehr ganz so auf der Höhe stand.

Morgengebet.

O wunderbares, tiefes Schweigen!
Wie einsam ist's noch auf der Welt!
Die Wälder nur sich leise neigen,
Als ging der Herr durch's stille Feld.

Ich fühl' mich recht wie neu geschaffen
Wo ist die Sorge nun und Not?
Was mich noch gestern wollt' erschlaffen,
Ich schäm mich deß' im Morgenrot.

Die Welt mit ihrem Gram und Glücke
Will ich, ein Pilger froh bereit,
Betreten nur wie eine Brücke
Zu dir, Herr, über'm Strom der Zeit!